

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 32

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

58

Von Mittwoch zu Mittwoch:

Generelle Warnung: Dies sind Tagebuchnotizen eines ganz und gar nicht ernstzunehmenden Menschen. Die in ihnen enthaltenen Meinungen, Ansichten und Werturteile sind überaus subjektiver Natur. Aus diesem Grunde erheben sie auch nicht den geringsten Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Wer sie liest, hat es sich selber zuzuschreiben. Wer sich über sie ärgert, ist selber schuld.

Reklamationen werden entgegengekommen, aber nur in äußerst gravierenden Fällen und erst nach Ablauf einer unmenschlich langen Wartefrist minim beantwortet. Vielleicht. Eventuell. Möglicherweise.

Mittwoch:

Die Bahnhofstraße in Zürich ist eine schöne Straße.

Und eine belebte dazu.

Besonders in diesen beinahe sommerlichen Tagen. Da wimmelt es nur so von Damen und Herren aus aller Herren Länder: Negerinnen, braun wie Haselnußglace. Japaner, gelb wie Zitronen in einem Kolonialwarenladen mit bescheidenem Umsatz. Inderinnen, farbig wie der zu grelle Umschlag einer zweitklassigen Illustrierten.

Und weil wir gerade bei unseren farbigen Gästen sind: die Zürcher sollten sich eigentlich allmählich an sie gewöhnt haben.

Sie haben aber keineswegs.

Heute ist mir das wieder aufgefallen. Da stand vor einem Juwelierladen ein Fräulein und schaute sich die glänzenden Unerschwinglichkeiten an. Zugegeben: die Dame sah aus wie einem Kulturfilm über Abessinien entsprungen.

Aber: warum mußte sich jeder-mann den oberen Auswuchs seiner Anatomie nach ihr verdrehen? Wie ein Kalb mit zwei Köpfen auf dem dörflichen Jahrmarkt wurde sie angestarrt. Wie ein Autounfall. Wie eine ...

Kleine Anfrage an die erwachsene

Bevölkerung der größten Stadt der Schweiz: Muß das sein?

Und: haben die Basler tatsächlich recht, wenn sie behaupten, das was Zürich von der Großstadt trenne, seien hauptsächlich seine Bewohner?

Ich finde, die Zürcher machen es den Baslern manchmal wirklich viel zu leicht ...

Donnerstag:

Ich habe in den letzten Jahren immer wieder ziemlich Antigermanophiles von mir gegeben.

Zum allererstenmale tut mir das leid. Denn ich habe da einen Brief aus Deutschland gesehen. Und der war ...

Aber bitte, hier ist er:

«Werte Einwohner von Täsch!

Seit einigen Jahren veranstalten wir mit unseren Lesern – in Verbindung mit der SBB – Sonderzugfahrten nach den schönsten Gegenden der Schweiz. In diesem Frühling war unser Ziel – als Krönung unserer bisherigen Fahrten – Zermatt und Gornegrat. Was wir in diesen kurzen drei Tagen neben der herrlichen und einmaligen Bergwelt an Gastfreundschaft, verbunden mit vorzüglicher Unterkunft und erstklassigem Essen erleben durften, rundete das Ganze zu einem großen Erlebnis ab.

Allerdings, bei der zweiten Sonderzugfahrt am 15. 6. hat sich gezeigt, daß die Natur in dieser Landschaft nicht nur schön, sondern auch grausam sein kann. Durch einen kurzen Halt am Bahnhof Täsch konnten wir uns überzeugen, wie die Einwohner von der Naturgewalt des Wassers überrascht wurden und großen Schaden an Haus und Hof erlitten.

Hier zu helfen, war der Wunsch vieler unserer Reisenden. Wir haben deshalb eine Täsch-Zermatt-Hilfe ins Leben gerufen. Unserem Ruf etwas zu spenden, sind überraschend viele Leser nachgekommen. Innerhalb einer Woche durften wir annähernd 2000 Franken entgegennehmen!»

Der Brief geht noch ein bißchen weiter. Und dann folgt die Unter-

schrift des Verlagsleiters der Filder-Zeitung – also eines Blattes, das in der Nähe von Stuttgart herauskommt.

Noch etwas zu sagen?

Ja!

Und zwar: merci!

Sowie: äxgüsi!

Wenigstens bis zum nächstenmale ...

Freitag:

In einer ziemlich respektablen, oder doch wenigstens immerhin respektierten Zeitung gelesen, in Amerika sei aus einer Frau über Nacht ein Mann geworden.

Mich schrecklich gefreut.

Warum?

Also bitte, woran sollte man sonst noch merken, daß Sommer ist, wenn nicht an solchen Meldungen?

Samstag:

«Der Film ist in den Händen der Sowjetmacht eine gewaltige, nicht abzuschätzende Kraft.»

Dieser Satz ist nicht von mir.

Sondern von einem, der schon ein Weilchen die Radieschen von unten anschaut.

Von Papi Stalin.

Warum ich ihn hierhersetze?

Oh, ganz einfach weil sie da neu-lich in Locarno ein Filmfestival veranstaltet haben. Uebrigens das überflüssigste, niveauloseste und unsinnigste aller überflüssigen, niveaulosen und unsinnigen Festivals des belichteten Zelluloides. Die zwei-drei guten Filme, die es zu sehen gab, waren schon an anderen Filmfestspielen gezeigt worden. Das andere war so, daß man es nicht einmal im Sommerprogramm einer kleineren Stadt zu sehen bekommt. Allerdings gab es da ein paar Filme, die man nirgends zu sehen kriegt.

Kommunistische nämlich.

Und in diesem Zusammenhange ist etwas Erfreuliches zu vermelden: der schweizerische Lichtspieltheater-Verband hat sich von dieser Veranstaltung distanziert. Die üblichen Sitzungen seiner Organe, die sonst im Rahmen des Locarner Festivals stattfanden, wurden abgesagt.

Lieber Setzer, bitte ein möglichst farbiges **Bravo!**

Danke!

Und für das Komitee von Locarno eine kleine Frage der Leute von Csepel, Magyovar und Budapest. Sie fragen, die Leute vom Oktober 1956, wozu?

Wozu, warum, weshalb, fragen die Leute von Csepel, Magyovar und Budapest das Komitee des Festivals von Locarno (Schweiz).

Sonntag:

Bundesrat Streuli in einem Lokal getroffen. Lange mit ihm über die Kredit-Restriktionen debattiert.

Komisch: er ist auch dagegen.

Vielleicht kommt das daher, daß es gar nicht der Bundesrat Streuli war? Und auch sonst kein Vertreter der Interessen der Hochfinanz?

Montag:

Eine erfreuliche Nachricht:

Die Zürcher Polizei besitzt jetzt einen eigenen Abschleppwagen!

Großartig!

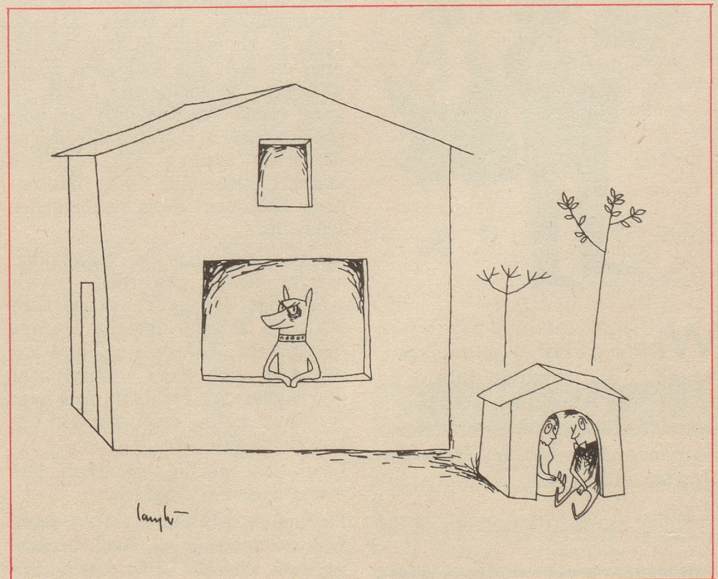
Ich gebe ihr gerne Auskunft, wen sie damit von mir aus alles abschleppen kann!

Dienstag:

Einen deutschen Film gesehen: «Liebe wie die Frau sie wünscht.»

Ihm nach einer halben Stunde meinen Stuhl angeboten.

Weil er einen so schwächlichen Eindruck gemacht hat ...



Ode an einen älteren Bruder

Da es sozusagen niemanden gibt, der einer kinderlosen Familie entsproß, hat fast jeder Mensch sein Quantum Verwandte. Dagegen ist leider nichts zu unternehmen. Selbst beim besten Unwillen nicht ...

Der einzige Trost in dieser Angelegenheit: man hat nicht nur Verwandte – man ist meistens auch ein Verwandter. So etwas nennt man ausgleichende Gerechtigkeit ...

Immerhin wäre zu bemerken, daß es auch durchaus angenehme und erfreuliche Verwandte gibt. Nehmen Sie zum Beispiel nur einmal den Nebenspalter. Der hat, quer über die Lande dieses buckligen Planeten verstreut, ein paar ganz besonders liebenswerte Verwandte. Daß es nicht solche im Blute, sondern vielmehr solche im Geiste sind, macht sie nur noch sympathischer und vertrauter.

Ein entfernter Vetter etwa ist der «New-Yorker», ein anderer der Mailänder «Candido», ein dritter der «Canard enchaîné», der in Paris munter vor sich hinquakt, ein vierter aber ist der ...

Nein, nicht der Münchner «Simplizissimus». Oder wenigstens nicht derjenige, der heute unter diesem Namen erscheint. Der ist eine geistig leicht unterbelichtete Mißgeburt. Die anderen Mitglieder der Familie «Humoristisch-satirische Wochenzeitschrift» können ihn auf

keinen Fall als legitimen Vertreter ihrer Art anerkennen. Ich weiß, das ist ein hartes Urteil. Aber das härteste an ihm ist, daß es leider in außerordentlichem Maße seine Berechtigung hat.

Nun, der vierte Verwandte des Nebespalters ist ein Engländer. Er sieht so aus:



Und sein Name: «Punch».

Ich hoffe, der lustige Kerl habe nichts gegen diese Qualifikation. Aber ich möchte ihn wirklich allzu gerne als den nettesten Bruder des Nebespalters bezeichnen.

Übrigens: ich muß mit Respekt von ihm sprechen. Er ist der ältere. Es gibt ihn etwa dreißig Jahre länger als den Nebenspalter.

In den mehr als hundert Jahren Lebenszeit, hat er erfrischend und erfreulich viel Gutes getan. Er war frech, angriffig, boshaft, witzig, bitter, liebenswürdig und lieblos – genau wie es eine humoristische Zeitschrift eben zu sein hat.

Zugegeben: die Jahre sind nicht immer ganz spurlos an ihm vorübergegangen. Vor einiger Zeit begann er deutliche Zeichen von Altersmüdigkeit zu geben. Damals sank er zu einem Blatt hinunter, über das sich nur noch ganz ältere und ganz bescheidenere Lords zu ganz später Abendstunde ein bißchen amüsieren konnten. Normalen Menschen entrang sich anlässlich seiner Lektüre nur selten das minime Rudiment eines bescheidenen Lächelns.

Inzwischen ist das zum Glück aber wieder anders geworden. Inzwischen hat der ganz vortreffliche Malcolm Muggeridge die Leitung des Blattes übernommen, und hat aus ihm eine ganz vortreffliche Sache gemacht. Heute ist jede neue Nummer wieder eine neue und uneingeschränkte Freude.

Doch ich möchte eigentlich von etwas anderem erzählen.

Da haben die Leute von «Punch» nämlich letzthin ein Buch herausgegeben, und das heißt: «A century

of Punch». Zu deutsch also: «Hundert Jahre Punch». Und in diesem, recht fettleibigen Band, finden sich rund tausend humoristische Zeichnungen aus über hundert Jahren.

Meine Herrschaften, das ist eine feine Sache. Und eine lustige dazu. Und eine mächtig interessante überdies.

Zunächst fällt einem etwas ganz Aeußerliches auf: die Wandlung nämlich, die der gezeichnete Witz in dieser langen Zeit durchgemacht hat. Zu Anfang war die Zeichnung eigentlich nur eine Art Blickfang für die Legende, sonst nichts. Sie war selten komisch in sich selbst, und hätte – für unsere heutigen Begriffe wenigstens – genau so gut unterbleiben können. Witzig war nur der Witz, der unter ihr stand. Hier wäre ein Beispiel:



ZUVIEL DES GUTEN

Pfarrer (zu einem seiner Schäfchen): «James, ich bin entsetzt, daß ich sehen muß, wie Du Dein Versprechen schon wieder gebrochen hast! (James läßt den Kopf hängen.) Du solltest das Trinken wirklich aufgeben! Es schadet Dir bloß, macht Dich unfähig zur Arbeit, verdirbt Dein Aussehen, das Frühstück schmeckt Dir nicht mehr, Du hast einen entsetzlichen Geschmack auf der Zunge und bekommst erst noch furchtbares Kopfweh!»

James: «Oh, Herr Pfarrer, was müssen Sie gelitten haben!»

Das ist also ein Witz über die Wirkungen des Alkohols. Diese sind, wie man weiß, seit 1884 (als jene Zeichnung erschien) kaum sehr viel anders geworden.

Die Art, in der sich die Humorzeichner der Sache annehmen, ist aber etwas anders geworden. Sehen Sie hier:



«War das ein Abend!»

Sie sehen, der Zeichner des Jahres 1952 sucht nach einem Bildnis. Er findet es, indem er die bekannten chinesischen Aeffchen, die nichts sehen, nichts hören und nichts sa-

gen, minim verändert. Und schon hat er – auf herrliche Weise – eine treffende und witzige Umschreibung des Katers auf die deutlichste und kürzeste Formel gebracht ...

Erinnern Sie die Zeichnung an etwas?

Mich auch!

Übrigens: interessant zu sehen ist auch, daß Themen, die vor achtzig Jahren noch tabu waren, heute immer und immer wieder aufgegriffen werden. Zwischen 1850 und 1890 erscheinen im «Punch» zwar viele Zeichnungen, die sich über die Beziehungen zwischen Mann und Frau mokieren. Eine, die eine Hochzeitsfeierlichkeit verulkt, ist aber nicht dabei. Dafür wimmelt es von ihnen später nur noch so.

Woran das liegt?

Dreimal dürfen Sie raten!

Und damit kämen wir zu etwas anderem: schaut man sich dieses Buch an, so tut man das zunächst, wie man eben humoristische Bücher anschaut. Man hat die Absicht, erheitert zu werden. Man wartet darauf, daß man dann und wann ein bißchen loskichern kann.

Doch dann kommt man darauf, daß man da eine ganz unvergleichliche Zeit- und Sittengeschichte in Händen hält, einen erbarmslos getreuen Spiegel der Dummheiten, Sinnlosigkeiten, Unarten, Bosheiten und Trostlosigkeiten der letzten hundert Jahre. Und immer wieder erweist es sich, daß Humoristen besser und schärfer gesehen haben als etwa die Politiker, und hinterher zeigt es sich erschreckend deutlich, wer die wirklichen Komiker waren.

Doch da offenbart sich auch noch etwas anderes, und das könnte einen fast ein wenig traurig machen. Da stellt sich nämlich dar, daß Dummheit etwas Ewiges, Unausrottbares, nie zu Vertilgendes ist. Und die Bosheit auch. Und die Frechheit ebenfalls. Und der Egoismus gleicherweise. Und anderes Ungutes obendrein.

Da ist zum Beispiel eine Zeichnung aus dem Jahre 1851. Sie zeigt einen Herrn, der in einem tiefen Stuhl sitzt und seine Zeitung liest. Daneben kniet die ihm angetraute Gattin. Und dieses liebenswerte Wesen sagt:

«Ach, mein lieber William, wie doch die Zeit vergeht! Heute sind wir zehn Jahre verheiratet!»

Und der liebe Gemahl spricht darauf:

«Schau an! Ich hätte schwören können, es seien mehr!»

Bitte sehr, das könnte gestern in Bern passiert sein. Oder in Basel. Oder in Chur. Oder sonst irgendwo in der Schweiz. Mit dem Unterschied vielleicht, daß die Gattin nicht mehr kniet. Wenigstens nicht körperlich ...

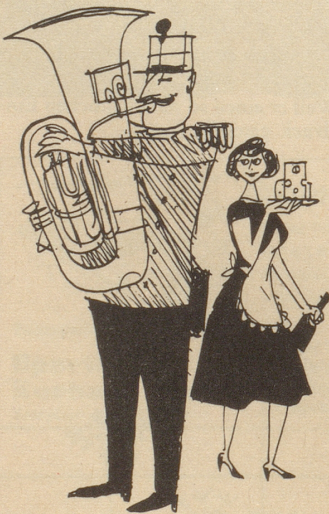
Ein anderes Beispiel?

Ein anderes Beispiel!

Ein Arzt und ein Chirurg unterhalten sich.

.....

33



WER viel bläst muss auch gut essen ... darum haben gute Bläser und gute Esser eine Vorliebe für die Käseplatte mit den exquisiten Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter und Sbrinz.

Schweiz. Käseunion AG. ☛

.....

Arzt: Wegen was haben Sie Jones operiert?
 Chirurg: Wegen hundert Pfund!
 Arzt: Nein, ich meine, was hat er gehabt?
 Chirurg: Hundert Pfund ...
 Natürlich stimmt der Witz nicht mehr ganz. Die Operationskosten sind inzwischen ein bißchen gestiegen ...
 Oder schauen Sie sich diese Zeichnung an:



Und dann lesen Sie bitte, was unter ihr stand.

Es heißt:

«Hallo, Gerty, Du hast ja Fred's Hut an. Und seine Jacke auch!»
 «Ja! Gefällt's Dir nicht?»
 «Nun - Du siehst aus wie ein junger Mann, und das wirkt so weibisch!»

Hat sich daran inzwischen kaum etwas geändert ...

Nun, und so gibt es in diesem köstlichen Buche noch hundert herrliche Parallelen. Ich zitiere jetzt einfach ein paar von ihnen.

Etwa diesen schönen Witz:

Klient: Meine Frau und ich sind fünf Jahre lang glänzend miteinander ausgekommen!

Anwalt: Und was ist dann passiert?

Klient: Sie ist zurückgekommen ...

Oder den hier:

Dame: Ich habe gehört, Sie haben eine Stelle im Ministerium bekommen! Ist es eine anstrengende Arbeit?

Herr: Nur bis man sie hat ...

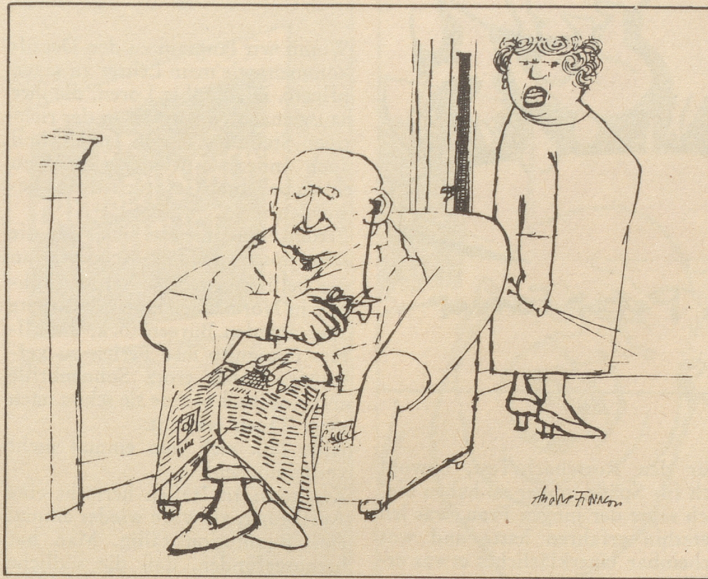
Oder den ...

Nein, schauen Sie sich das Buch selber an. In fünf Monaten ist Weihnachten. Es ist ein feines Geschenk.

Doch ich will nicht schließen, bevor ich noch eine moderne Zeichnung aus dem «Punch» hierhergesetzt habe, denn es ist gut und schön, wenn man einmal etwas geleistet hat. Aber wichtiger ist es, heute und morgen etwas zu leisten.

Humoristen, die auf ihren Lorbeeren ausruhen, sind Humoristen ... Und da ist die Zeichnung. Sie stammt von einem meiner ganz besonderen Lieblinge - André Fran-

çois. Er ist heute ein Musterbeispiel für den witzigen, einfallsreichen Mann, der das, was er zeichnet, auch wirklich zeichnen kann. Bitte:



Gesucht wird:

Diese Rubrik des «Rorschacher Trichters» steht jedem Leser des Nebelspalters zur Verfügung. Wer irgendetwas Ausgefallenes, Originelles, schwierig Aufzutreibendes oder mühsam zu Beschaffendes sucht, möge das in kurzen aber prägnanten Worten mitteilen. Sein Wunsch wird, sofern er wirklich speziell und originell ist, in Form eines kleinen Inserates veröffentlicht. Findet sich ein Leser, der an der Anfrage interessiert ist, so wendet er sich an den «Rorschacher Trichter» in Rorschach. Die Inserate sind zunächst kostenlos, kommt es aber zu einem Abschluß, so schicken beide Geschäftspartner je fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Es darf aber auch mehr sein.

Um eine - wie ich glaube gute - Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, fehlen mir noch vier Six-Pence-Stücke der Jahrgänge 1937, 1938, 1955 und 1956. Wer ist der glückliche Besitzer? - Offerten unter Chiffre RT - A 59 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Meine zeitgemäße Manie, das Spitzen-Klöppeln zu erlernen, stößt auf Schwierigkeiten, da gute Fachliteratur kaum aufzutreiben ist. Die prächtigen

Bist Du müde, bist Du schwach:

Dobb's VERBENA

macht Dich wach!

erhältlich in Drogerien, Parfümerien, Apotheken, Coiffeurgeschäften

2.55

Handbücher in den Bibliotheken der Gewerbe-Museen, die man bei der Arbeit nicht zur Hand haben kann, bleiben literarisch. Ob sich wohl das Buch «Stil und Technik der alten Spitzen» von Alfred v. Henneberg finden ließe? - Offerten unter Chiffre RT - A 60 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Gibt es jemanden, der Bing Crosby's «My darling Clementine» besitzt und mir die Dame gegen entsprechendes Entgelt abtreten würde? Meine Freude wäre riesig! - Offerten unter Chiffre RT - A 61 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

An alten Vorhängen sieht man etwa noch größere und kleinere Zötteli. Außerdem gab es früher des öfteren so kleine Pon-pons auf Hausschuhen. Ich habe aus diesen jeweils reizende Oster-Bibeli gemacht, indem ich sie gelb einfärbte. Leider kann ich nirgends mehr solche Dinger auftreiben. Ich wäre sehr dankbar für sie. Und für alte Filzhüte, aus denen ich Wandbehänge mache, auch. - Offerten unter Chiffre RT - A 62 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Gesucht: Junge, theaterbegeisterte, aber vom heutigen Schauspielbetrieb unbefriedigte Laien aus Zürich und Umgebung. Wer würde Ferien und die gesamte Freizeit einer noch zu gründenden Theatertruppe opfern? - Verborgene Talente jeglicher Art - Mimen, Schauspieler, Tänzer (resp. -innen) melden sich unter Chiffre RT-A 63, «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Als kleiner (nicht körperlich gemeint!) Bildhauer in kleinem Bergdorf, aber mit großer Familie, suche ich eine Mi-

Wer zuerst lacht

Der Nebelspalter erzählt Anekdoten

112 Seiten, Fr. 8.50
 (Illustriert von Wolf Barth)

«Wir machen eine Weltreise des Lachens und des Lächelns. Wir erhalten in ebenso überschäumender Fülle einen Anekdotencocktail aus allen Berufsständen, Lebensaltern und -umständen serviert.» (Neue Zürcher Ztg.)

Nebelspalter-Verlag
 Rorschach

litärbaracke oder einen Schuppen, aus dem ich selber ein Häuschen erstellen kann. Weder Baracke noch Schuppen sollten allzu teuer sein. - Offerten unter Chiffre RT-A 64 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Ich suche einen möglichst altmodischen, aber noch gut erhaltenen Kinderwagen, mit großen Speichenrädern. - Offerten unter Chiffre RT-A 65 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Theologiestudent, der während seiner nebenberuflichen Vorbereitung auf die Matura aus finanziellen Gründen seine Zähne in unverantwortlicher Weise vernachlässigt hat, sucht in Zürich oder Umgebung einen Zahnarzt, der a) den Ehrgeiz aufbringt, ein ruiniertes Gebiß wieder gebrauchsfähig zu machen, b) beim Ausstellen der Rechnung daran denkt, daß die Zähne zu einem Werkstudenten gehören und c) sich für dieses Entgegenkommen nicht mit dem Bohrer rächt. - Zuschriften unter Chiffre RT-A 66 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Obwohl er vermutlich kitschig ist, und obwohl man sich ihn wahrscheinlich nicht wünschen sollte: ich wünsche ihn mir trotzdem. Und zwar einen Schnapshund. Wer überläßt mir einen, und wer überläßt ihn mir möglichst rasch? Ich möchte so gerne meinen Schnaps aus einem Schnapshund trinken! - Offerten unter Chiffre RT-A 67 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Ich suche für meinen kleinen Buben ein echtes Karussell-Rößli oder aber auch ein altes, großes Gampiroß. - Offerten unter Chiffre RT - A 58 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
 Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437